

\$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

MAY 1871
F. W. A.
Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. W. Krauskopf.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 18, 14.

37. Jahrgang. — Mai.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1902.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

In h a f t.

	Eine
Beherrsche dich selbst! — eine Mahnung für den Lehrer.....	129
The Teacher's Care of his Health	137
Der Flächeninhalt des Schulhofes.....	145
An die Chir. Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.....	148
Bermischtes	151
Die Schulamtskandidaten des Jahres 1902.....	156
Zur Lösung der Aufgaben im Aprilheft.....	157
Neue Aufgaben	157
Litterarisches.....	158
Konferenzangeige	158
Altes und Neues.....	159
Korrespondenz-Ede	160





Evang.-Luth. Schulblatt.

37. Jahrgang.

Mai 1902.

No. 5.

Beherrsche dich selbst! — eine Mahnung für den Lehrer.

Des christlichen Erziehers Aufgabe ist, einen heilsamen Einfluß auf die ihm anbefohlene Jugend auszuüben. Worin dieser Einfluß besteht, das ist ja wohl unter uns zur Genüge bekannt. Er soll seine Schüler zu Christo führen, sie zu allem Guten anhalten und sie durch Gottes Gnade dahin bringen, daß sie auch in ihrem Leben und Wandel Nachfolger ihres lieben Heilandes werden. Auch soll er sie mit allerlei nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, damit sie ihren künftigen Lebensberuf mit Geschick und zum Nutzen ihres Nächsten erfüllen können. Gar mannigfach sind die Anforderungen, die an den Lehrer gestellt werden. Was ist dazu nötig? Nun, vor allen Dingen, daß der Lehrer selbst ein lebendiger Christ sei, daß er eine herzliche Liebe zu Christo und den ihm anvertrauten Kindern habe. Freilich setzt die erfolgreiche Ausrichtung dieses Amtes auch ein gewisses Maß von Gaben und Kenntnissen und eine besondere Erziehung für seinen hohen und heiligen Beruf voraus. Aber nie darf der christliche Lehrer den selbstgesäßen Gedanken hegen, als fehle ihm nichts mehr, oder als sei er schon vollkommen. Das würde zu einer mechanischen Verwaltung seines Amtes führen, ihn zu einem blohen Stundenhalter herabwürdigen. Er muß sich vielmehr ganz und völlig seinem heiligen Amt hingeben. Täglich muß er sich durch ernstliches Gebet und durch gewissenhafte Vorbereitung zu den Obliegenheiten seines schwierigen und verantwortungsvollen Berufes ausrüsten. Ein bequemes, beschauliches Leben zu führen, liegt für einen christlichen Gemeindeschullehrer außer Frage. „Stillestehen heißt zurück gehen.“ Wie werde ich immer vollommener? Wie erreiche ich am sichersten das hohe Ziel, welches mir vorgestellt ist? Das sind Fragen, die den Lehrer ohne Unterlaß beschäftigen müssen.

Dass ein Lehrer in den Gegenständen, in welchen er zu unterrichten hat, eine gewisse Sicherheit besitzen muß, darüber herrscht wohl kein Zweifel. Lücken in seinem Wissen und Können muß er durch fleißiges Studium und gründliche Vorbereitung zu beseitigen suchen. Das gibt ihm die so nötige Ruhe und Festigkeit, womit er unwillkürlich eine gewisse Herrschaft auf die um ihn versammelten Geister ausübt. Nichts ist peinlicher, als vor einer

lernbegierigen Klasse zu stehen und diese unterrichten zu wollen und doch selbst nicht in dem vorliegenden Gegenstande zu Hause zu sein! Wo bleibt da die Disciplin? Wie soll der Lehrer eine Klasse von 60 bis 80 Kindern beherrschen, der nicht einmal den Gegenstand beherrscht, in welchem er unterrichtet? Also Nummer eins: Sige vor allen Dingen fest im Sattel, sonst gehört nicht viel dazu, daß du herausgeworfen wirst. Du sollst ja schon vermöge deines Unterrichts eine gewisse Herrschaft auf die vor dir sitzende Schar unruhiger Geister ausüben. Doch wir kommen allmählich unserem Thema etwas näher. Oder sind wir vielleicht schon mitten darin?

So viel ist gewiß: wer täglich gegen die ihm innenwohnende Bequemlichkeit anlämpft und sich in seinem Amt immer mehr zu vervollkommen trachtet, der hat schon einen guten Schritt in der rechten Richtung gethan. Doch schauen wir der als Überschrift gegebenen Mahnung etwas näher ins Gesicht: „Beherrsche dich selbst!“ Was ist damit gesagt? Wenn etwas in dir oder an dir ist, was beherrscht oder niedergehalten werden muß, so kann dies gewiß nicht etwas Gutes sein. Es ist also das uns wie allen anderen angeborene Böse, der alte Mensch, der täglich bekämpft und überwunden werden muß. Die Worte Heiliger Schrift: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden“ gelten einem jeden Christen, ganz besonders aber auch einem christlichen Lehrer und Erzieher. Er soll ja den ihm anbefohlenen Kindern ein Führer zum ewigen Leben sein, darum muß er sich ernstlich hüten, daß er ihnen keinerlei Ärgernis gebe. Vielmehr muß er ihnen stets in all seinem Thun und Reden ein leuchtendes Muster eines gottseligen Wandels sein. Was er seine Schüler lehrt, das muß er ihnen auch vorleben. Sonst baut er mit der einen Hand auf und reißt mit der andern nieder. Wie ängstlich besorgt ist doch der hoherleuchtete Apostel Paulus, daß er nicht „den andern predige und selbst verwerflich werde“. Betrachten wir uns aber selbst, müssen wir nicht zugestehen, daß wir arme, ohnmächtige Gefäße sind, behaftet mit allerlei Sünden und Gebrechen? Von Natur sind wir zu denselben Sünden und Gebrechen geneigt wie die uns anvertrauten Kinder, bei denen wir doch täglich den sündlichen Ausbrüchen des alten Adams entgegentreten, ihnen steuern und wehren sollen. Eine solche Betrachtung muß uns zu rechter Demut gereichen, wird uns aber auch dazu dienen, daß wir desto sorgfältiger über unser eigenes Fleisch und Herz wachen. Vor allem muß sie uns dazu treiben, daß wir zu dem Thron der Gnade fliehen und uns täglich neue Kraft und Weisheit zu unserem verantwortsvollen Amt erbitten. Hieraus wird denn noch eine andere liebliche Frucht erwachsen, daß wir nämlich bei etwa hervortretenden sündlichen Mängeln und Gebrechen unserer Schüler nicht alsbald die Geduld verlieren, sondern mit herzlicher Liebe und herzlichem Erbarmen gerade den verlorenen Schäflein nachgehen.

Es würde zu weit führen, wollte ich überhaupt nachweisen, inwiefern der Lehrer auf sich selbst achthaben und wie er überall sich eines gott-

seligen Wandels befleißigen müsse. Ich will mich daher auf die Schulstube und ihre Umgebung beschränken. Wenn ich im folgenden zu zeigen suche, wie der christliche Lehrer der als Thema gestellten Mahnung nachkommen soll, so handelt es sich dabei nicht immer um nachweisbar grobe Verstüdigungen, sondern mehr um die Auswüchse des sündlichen Fleisches. Es giebt so manche Dinge, die wir gerne als Kleinigkeiten ansehen und denen wir daher keine besondere Beachtung schenken. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß das Leben aus lauter Kleinigkeiten zusammengesetzt ist. Gerade in der Ausübung der sogenannten kleinen Pflichten offenbart sich die rechte Treue. In der Erziehung sollte man nichts als geringfügig ansehen. Bedenke, daß bei all deinem Thun viele Augen auf dich gerichtet sind, daß alle deine Worte, auch die Reden, die nur so nebenbei eingeschlungen werden, von vielen aufmerksamen Ohren aufgenommen werden; ja, selbst dein Blick, deine Haltung und Gebärden werden aufs schärfste beobachtet. Wie behutsam sollten wir daher sein, wie sorgfältig sollten wir über alle unsere Reden und Handlungen wachen! Dem kindlichen Auge und Ohr entgeht so leicht nichts; die Kinder sind in der Regel viel schärfere Beobachter als wir Erwachsenen. Bist du schon mit einem kleineren Kinde spazieren gegangen? Hast du dich nicht schon darüber gewundert, was es nachher alles darüber zu erzählen wußte? Da belästet du Dinge zu hören, von denen du selbst nicht das Geringste wahrgenommen, die du nicht der Beachtung gewürdigt hattest. Giebt dies nicht zu denken? Also Respekt vor den kleinen Majestäten! Beispiele üben einen größeren Einfluß aus als Worte. Das belehrende, ermahnende und strafende Wort hat gewiß seine Berechtigung, ohne dasselbe ist ja ein Lehrer und Erzieher gar nicht denkbar. Aber es wird von geringem Nutzen sein, wird keinen fruchtbaren Boden finden, wenn du deinen Schülern nicht mit einem guten Exempel voranleuchtest. Es ist ein großes Lob, wenn man von einem Lehrer sagen kann: er ist streng gegen andere, am strengsten aber gegen sich selbst.

Nachdem wir nun im allgemeinen nachzuweisen gesucht haben, wie der Lehrer eine stete Wachsamkeit über sich selbst üben muß, so wollen wir dies an einigen Exemplen des weiteren darlegen.

Duforderst mit Recht von deinen Schülern, daß sie pünktlich und rechtzeitig in der Schule erscheinen. Es ist als ein Übelstand zu betrachten, wenn die Schüler gar zu früh zur Schule kommen und sich da nach ihrem Gefallen herumtummeln. Wo sich solche Zustände vorfinden, da sollte der Lehrer mit allem Ernst auf deren Beseitigung hinarbeiten. Wie steht es aber mit dem Lehrer in dieser Hinsicht? Erscheint er selbst pünktlich oder meint er seine Pflicht erfüllt zu haben, wenn er nur einige Minuten vor Anfang der Schule in seinem Schulzimmer erscheint? Macht er sich gar keine Sorge daraus, was seine Schüler draußen oder im Schulzimmer getrieben haben? Von innerer Sammlung und gewissenhafter Vorbereitung wird in der Schule nicht viel zu finden sein. Kann der Lehrer um gewisser Verhältnisse willen

nicht gänzlich verhüten, daß die Schüler zu früh erscheinen, so muß er sich, wohl oder übel, dazu verstehen, auch etwas früher zu kommen, als dies unter andern Umständen erforderlich wäre. Ist er nicht der allererste bei der Schule, so sei er wenigstens einer der ersten, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, oder besser, um wüstes Värmen und Unordnung zu verhüten. Das ist freilich dem alten Adam nicht bequem. Aber willst du ihn nicht auch in diesem Stück zu überwinden suchen, um damit dem Wohl der ganzen Schule zu dienen? Es ist gar nicht auszusagen, wieviel Urheil da angerichtet wird, wo es den Kindern gestattet wird, sich eine halbe Stunde oder drüber in einem Zimmer ohne Aufsicht aufzuhalten.

Du willst, daß deine Kinder bei der Andacht zur Eröffnung der Schule eine ehrerbietige Haltung einnehmen, mit wahrer Herzentsandacht singen und beten. Giebst du ihnen selbst in diesem Stück ein gutes Beispiel? Es wäre gewiß zu beklagen, wenn durch des Lehrers eigene Schuld diese heilsame Einrichtung zu einem bloßen Lippenspiel oder Geplapper ausartete. Auch hierin gilt es sorgfältig wachen, damit kein Ärgernis gegeben werde. Was man oft und gewohnheitsmäßig thut, das wird leider oft zu einer bloßen Gewohnheit und geschieht ohne innere Beteiligung.

Bei dem Unterricht sollen die Kinder eine angemessene Haltung einnehmen, Hände und Füße sollen ruhen, das Auge soll auf den Lehrer gerichtet sein, mit Aufmerksamkeit soll das Ohr dem Unterrichte folgen. Wie steht es in dieser Beziehung mit dem Lehrer? Ist seine eigene Haltung derart, daß er mit Recht von seinen Schülern fordern kann, seinem Vorbilde nachzufolgen? Nimmt er einen festen Standpunkt ein oder wandelt er ruhelos hin und her, so daß auch das Auge der Kinder umherzuschweifen genötigt ist? Sucht er mit seinen Augen die ganze Klasse zu beherrschen, hält er mit Konsequenz darauf, daß die Augen aller seiner Schüler den seinigen begegnen? Es gehört dies mit zu den schwierigsten Anforderungen und ist nur dann einigermaßen erreichbar, wenn der Lehrer sorgfältig über sich selbst wacht. So schwierig aber auch genannte Forderung ist, so unerlässlich ist sie zur Handhabung der Disciplin und zur Erteilung eines gedeihlichen Unterrichts.

Wie ist die Haltung des Lehrers bei dem allerwichtigsten Unterricht, dem Unterricht in Gottes heiligem Wort? Daz hierbei viel auf eine rechte Stimmung, auf die innere Verfassung des Herzens und Gemütes ankommt, wird wohl jeder zugeben. Kommt es doch hierbei nicht nur darauf an, daß die vorgetragenen Wahrheiten richtig aufgefäßt, daß der Verstand und das Gedächtnis bereichert, sondern daß auch das Herz und der Wille dadurch bewegt werden. Das Kind soll sich der großen Thaten Gottes freuen und trösten, soll aber auch vor seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit innerlich erschrecken, soll vor der Sünde einen Abscheu empfinden, dagegen zu einem gottseligen Wandel mächtig gestärkt und erhoben werden.

Wer wollte wohl den Unterricht in den heilsamen Wahrheiten des Katechismus und der biblischen Geschichte ohne vorhergehende innere Samm-

lung erteilen? Wie sollte man alles Berstreuende und Aufregende fernzuhalten suchen! Und weil wir so schwache und gebrechliche Gesäße sind, ist es gewiß nötig, daß wir den Heiligen Geist um seine Leitung und um seinen Segen anslehen. Der Unterricht sei frei von aller Gefühlsduselei und geistlichen Salbaderei, doch muß man der ganzen Haltung und dem Ton der Stimme anmerken, daß der Lehrer sich dessen bewußt ist, daß er auf heiligem Boden steht, daß er die Wahrheiten, welche er lehrt, an seinem eigenen Herzen geschmeckt und erfahren hat, kurz, er muß mit innerer Beteiligung unterrichten. In der Religionsstunde hüte sich der Lehrer noch mehr als sonst vor allem ungebührlichen Schelten und Strafen und lasse sich nicht hinreihen, den Stock zu gebrauchen. Sind besondere Strafen nötig, so schiebe man sie bis nach Schluß der Stunde auf.

Noch eine Gefahr ist es, vor welcher man sich in acht nehmen muß. Es ist die, daß man in übergroßem Eifer des Guten zu viel thue. Man dehne daher auch die Unterrichtsstunde nicht über die festgesetzte Zeit aus. Übermaß thut auch hier nicht gut. Auch hier muß sich in der Beschränkung der Meister zeigen. Wenn man die Kinder übersüttert, so bekommen sie einen Widerwillen. Lust und Liebe zu Gottes heiligem Wort werden durch übermäßig lange Religionsstunden nicht erzeugt.

Was hier über die ungebührliche Verlängerung der Religionsstunde gesagt ist, gilt beziehungsweise von dem ganzen Stundenplan. Ohne Not weiche der Lehrer nicht davon ab. Die Zeit ist ein so kostbares Gut, daß wir sie aufs gewissenhafteste auskaufen müssen. Zeigt der Lehrer hierin nicht die rechte Treue, so darf er sich nicht wundern, wenn auch seine Schüler nicht häus-hälterisch mit der Zeit umgehen. Dagegen übt es einen heilsamen erziehlichen Einfluß auf die Kinder aus, wenn sie sehen, daß der Lehrer ihnen auch in diesem Stück mit einem guten Exempel voranleuchtet, daß ihm sozusagen jede Minute kostbar ist.

Es gibt besonders ein Stück, in welchem der Lehrer kaum vorsichtig genug sein kann, wo wir die größte Wachsamkeit über uns selbst üben müssen. Es ist die gerechte, unparteiische Behandlung aller uns anbefohlenen Kinder. Wohl muß der Lehrer von manchen unverständigen Leuten den Vorwurf der Parteilichkeit über sich ergehen lassen, ohne daß sie begründete Ursache dazu haben. Solche Vorwürfe schmerzen einen treuen, gewissenhaften Lehrer sehr. Um so mehr müssen wir auf der Hut sein, daß wir in dieser Beziehung auch allen bösen Schein meiden. So leicht ist dies gerade nicht. Gilt es doch hierbei, gegen eine jedem Menschen angeborene Neigung anzukämpfen.

Da sitzt vor dir ein Schüler, der deinen Augen wohlgefällt. Er hat ein angenehmes Ausahere, er ist stets sauber und ordentlich gekleidet. Auch sein Benehmen ist in der Regel musterhaft. Noch mehr erfreut dich aber seine Arbeit in der Schule. Die ihm gestellten Aufgaben leistet er zu deiner Zufriedenheit, die Lektionen sind immer sorgfältig gelernt, seine Hefte zeugen von Fleiß und Sauberkeit; bei deinem Unterricht zeigt er sich aufmerksam

und gibst dir die trefflichsten Antworten. Wer möchte nicht lauter solche Schüler haben? Es ist gar zu natürlich, daß dein Herz sich solchen Kindern besonders zuneigt. Ich will es auch gar nicht tadeln, wenn du ihnen deine Zufriedenheit kundgibst. Aber hier gilt es auf seiner Hüt sein. Läß dich ja nicht verleiten, in einem solchen Schüler einen lebendigen Heiligen zu erblicken. Ziehe keinen Pharisäer in deiner Schule groß. Das würdest du thun, wenn du in den beschriebenen Eigenschaften schon das Ziel deines Thuns erblicken würdest und dies auch durch Wort und Blick kundgäbst. Die guten Leistungen eines Schülers, auch die besten Antworten im Religionsunterricht sind noch kein Beweis von wahrer Herzensfrömmigkeit. Es mag dies alles nur natürliche Begabung oder die Frucht häuslicher Erziehung sein, ja, es kann sich dahinter sogar ein eitler, ehrgeiziger und gesellsüchtiger Sinn verbergen. Wie schrecklich, wenn der Lehrer, vielleicht unbewußt, einen solchen Sinn nährt.

Das würdest du thun, wenn du sie andern, in minder günstiger Umgebung aufgewachsenen oder minder begabten Schülern vorziehen, bei ihren Fehlern und Sünden ein Auge zudrücken würdest. Meinst du nicht, daß die übrigen Kinder dies merken und fühlen würden? Kinder haben ein zartes, feines Gefühl. Nur gar zu bald kann sich dein schöner Liebling als ein unlauterer, hochmütiger Geselle entpuppen. Lege doch ja nicht das Hauptgewicht auf bloß äußerliche Dinge; es sind ja sittsfames Betragen, Ordnung, Reinlichkeit und wie die Schülertugenden alle heißen mögen, wünschenswert, wir dürfen auch nicht gleichgültig zusehen, wenn diese fehlen. Aber an sich haben sie keinen Wert vor Gott, der das Herz ansieht. Fasse den Baum bei der Wurzel an. Oder um mich präziser auszudrücken: mache deine Schüler zu armen Sündern, zeige ihnen dann aber den Heiland, der für sie gelitten hat und gestorben ist und sein Herzblut für sie vergossen hat. Wenn also durch richtige Anwendung des Gesetzes und Evangeliums ein neuer Sinn in den Kindern gepflanzt ist, so unterweise sie, wie sie nun ihrem Gott und Heiland zu Ehren der Heiligung nachjagen, die Sünde hassen und meiden und sich aller Gott und Menschen gefälligen Tugenden befleißigen sollen.

Nun aber ein anderes Bild. Du hast in deiner Schule auch Schüler, deren Äußeres sehr abstoßend wirkt. Sie haben, wie die arme Lea in Jakobs Geschichte, ein blödes Angesicht. Sie sind vielleicht noch obendrein in ihrem ganzen Wesen unordentlich, schmutzig und nachlässig. Es fehlt ihnen alles, was man in der Regel als Anmut und Liebenswürdigkeit bezeichnet. Wie ist dein Verhalten diesen Kindern gegenüber? Gelten sie in deinen Augen weniger als die andern? Ich erinnere bei dem soeben gezeichneten Bild an das Mark und Bein durchdringende Wort des Heilandes: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Gerade solchen armen Kindern gegenüber gilt es,

sein eigenes Fleisch und Blut zu überwinden. Die Kinder zu lieben, die uns in allen Stücken angenehm sind, ist nicht schwer; aber die oben beschriebenen Kinder bedürfen deiner Liebe und deines Erbarmens weit mehr. Diese Liebe wächst nicht auf dem natürlichen Herzensacker, sie ist eine Gabe des Heiligen Geistes, eine Frucht des Glaubens. Es kann nicht meine Aufgabe sein zu zeigen, wie man mit solchen armen Kindern umgehen, wie man sie behandeln soll. Wo die wahre, erbarmende Liebe im Herzen wohnt, da wird sich das rechte Verfahren von selbst ergeben.

Du hast in deiner Schule ferner schwache, unbegabte Schüler. Mit ihrem Lernen will es gar nicht voran. Keine Leistung fällt zu deiner Zufriedenheit aus. Die Memorieraufgaben werden nur mangelhaft gelernt, auf die Fragen des Lehrers geben sie nur selten und zudem noch äußerst unvollkommene Antworten. Kurz, diese Kinder sind geistig beschränkt, schwer von Begriffen oder, wie man sich auszudrücken pflegt, dumm und ungeschickt. Hier hast du reiche Gelegenheit, dich in der Liebe und Geduld zu üben. Du bist nicht allein für die Wohlbegabten, Klugen und Verständigen zum Lehrer gesetzt — diese würden sich auch wohl ohne deine Hilfe zurechtfinden. Gerade den unbegabten und schwachen Schülern mußt du voranholzen, ihnen die Arbeit des Lernens so viel als möglich zu erleichtern suchen, sie sind beim Unterricht ganz besonders zu berücksichtigen. Wer sie links liegen lassen wollte, der würde sich einer Sünde schuldig machen. Noch mehr aber würde sich der Lehrer durch unliebsame Äußerungen oder entmutigende Urteile an diesen Kindern versündigen. „Du lernst dein Lebtag nichts!“ „Aus dir wird nie etwas werden!“ — das sind Worte, die so leicht unserem Munde entfahren. Wer giebt uns aber das Recht, durch solche Reden dem Schüler allen Mut und alle Hoffnung zu rauben? Nein, hier gilt es dem Mutlosen und Verzagten Vorschub leisten. Die verkümmerten Pflänzlein bedürfen vor allen des milden Regens und des warmen Sonnenscheins. Der alte selige Pastor Wyneken sprach einmal das beherzigenswerte Wort aus: „Gott gebe uns barmherzige Schulmeister!“

Ist aber dem Lehrer schon bei den Schwäb begabten ein großes Maß von Liebe, Geduld und Barmherzigkeit vonnöten, so noch weit mehr bei den Schülern, die ihrem bösen Fleische allzu sehr den Lauf lassen, die der Unterweisung des Lehrers wenig Gehör schenken, zuweilen gar seiner Ermahnung und Strafe Trok und Widerstand entgegensezten. Sie pressen dem Lehrer manchen Seufzer aus, und oft steht er ratlos da und weiß nicht, wie er dem Schaden wehren soll. Er hat das herzliche Verlangen, sie von dem Wege der Sünde abzubringen, und wünscht auch sie unter die Zucht des Heiligen Geistes zu stellen. Aber alle Mühe scheint umsonst zu sein, fast alltäglich kommen dieselben Ausschreitungen, Unbotmäßigkeit, Störung des Unterrichts &c., vor. Da möchte denn der treue und gewissenhafte Lehrer fast mutlos und verzagt werden. Wenn er nicht über sich selbst wacht, so setzt sich gegen solche Schüler eine Verbitterung bei ihm fest, und er nimmt

die immer wiederkehrende Ungezogenheit, die so oft zu Tage tretende Bosheit als eine persönliche Bekleidung und Kränkung auf. Das ist ein gefährlicher Zustand, gegen den der Lehrer mit allem Ernst anklämpfen, den er mit Gottes Hilfe zu überwinden suchen muß. Wo nicht, so wird er sich zu Worten und Handlungen treiben lassen, die ihn nachher bitter gereuen. Hier kann nur die wahre Weisheit, die von oben kommt, Wandel schaffen. Diese muß sich der Lehrer durch herzliches und brüderliches Gebet von Gott erbitten. Bei der Behandlung solcher Schüler, die so oft ihrem bösen Fleische den Zügel lassen oder die zu der Befürchtung Ursache geben, daß sie vielleicht schon aus der Gnade gefallen sind, ist ein ganz besonderes Maß von selbstverleugnender Liebe, Geduld und Sanftmut nötig. Diesen verlorenen oder doch in großer Gefahr stehenden Schäflein muß der Lehrer mit Hirtenetreue nachgehen und sie durch Gottes Gnade auf den rechten Weg zu bringen suchen. Der gute Hirte Jesus Christus hat auch sie mit seinem teuren Blute erlauft und will sie zum ewigen Leben führen. O wie glücklich und fröhlich wirst du, lieber Lehrer, sein, wenn du in Gottes Hand das Werkzeug sein solltest, daß sie herumgeholt und dem guten Hirten in den Arm und Schoß gelegt werden. Der Apostel Jakobus schreibt: „Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand belehrete ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.“

Ich will hier schließen, obgleich ich mir bewußt bin, daß ich dem wichtigen Gegenstände nicht nach allen Seiten gerecht geworden bin. Alles, was noch zu sagen wäre, will ich in folgende Verse zusammenfassen:

Hilf, daß ich rede stets,
Womit ich kann bestehen,
Läß kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muß,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck ohn Verdrüß.

Wache dazu auch für dich,
Für dein Fleisch und Herz,
Damit es nicht liederlich
Gottes Gnad verscherze;
Denn es ist voller List
Und kann sich bald heucheln
Und in Hoffart schmeicheln.

Bete aber auch dabei
Mitten in dem Wachen;
Denn der Herr muß dich frei
Von dem allen machen,
Was dich drückt und bestrikt,
Dass du schlafirg bleibest
Und dein Werk nicht treibest.

(Gingesandt von A. Paar, auf Beschlüß der Süd-Indiana-Lehrerkonferenz.)

The Teacher's Care of his Health.

By H. FOELBER, Snyder, Nebr.

It may seem almost superfluous to treat here upon what is so indispensable to everybody; but the colleagues of this conference deemed a discussion of the above subject necessary, since so many of our coworkers fail in their high calling as a result of ill health. On looking over the annual statistics of our Synod, we find that quite a number of our teachers have resigned on account of poor health, and who knows how many of our colleagues engaged in teaching are groaning under a loss of spirits or other ailments? It is true, no other work is so impairing to body and mind as is that of teaching. But is it necessary that so many teachers must be invalids? I answer in the negative. I believe that by strictly following the laws of health quite generally known the number of our invalid teachers would be considerably reduced. If a teacher is to live up to the principles of hygiene, some knowledge of these principles is of the greatest importance. Let us, therefore, treat of some of the laws of health.

Of all the laws of health there is none of more importance to the teacher than that which imposes the necessity of

EXERCISE.

That the life of a teacher and of persons of sedentary habits requires daily moderate exercise is obvious. No other calling is so exhausting to the nerves and so liable to cause a depression of spirits and a prostration of the digestive functions. While in almost every other pursuit you have plenty of air, sunshine, and exercise, school-work deprives you of all this. Now the most universal and beneficial exercise is *walking*, as it calls all the muscles of the body into action, expands the chest, throws the shoulders back, and promotes digestion. I believe that a teacher who wears out much sole leather has little use for physic. I should, therefore, recommend half an hour's walk before breakfast, if possible, every morning. A healthful walk should always be taken, with pleasant thoughts, or with some pleasurable object in view, such as gathering plants, etc., or observing other gifts of God in nature and art. A stroll in the woods, parks, meadows, decorated with fragrant flowers, or along brooks and rivers, affords an agreeable stimulus which acts like magic on the system. While taking a long walk the teacher has an excellent opportunity of meditating over his catechetical or other school work for the day, or he may recall to his memory material

which he has memorized, for instance, the Psalms or other Bible passages, biblical, geographical, historical facts, etc.

Such colleagues in the country as are in possession of a cow, horse, a garden, or a potato patch will find sufficient exercise suited to every degree of bodily strength. The moderate use of the spade, hoe, rake, and pitchfork cannot be too highly recommended. Chopping, sawing, and splitting wood also deserves to be mentioned as a valuable exercise, as it brings into play all the muscles of the body. Overexertion must certainly be avoided. Skating and rowing is also conducive to health, if not immoderately indulged in.

Those of my colleagues who are bicyclists will kindly pardon me for not recommending the riding of a bicycle as a means of wholesome exercise. I know of instances in which the riding of a bicycle proved to be injurious to the health. It is also condemned by many physicians, because the declining posture of the rider on this vehicle causes lung troubles and other ailments. Riding on horseback is undoubtedly a better exercise as it promotes digestion, improves circulation, and refreshes both body and mind of the equestrian.

Not only before and after schoolhours the teacher has an opportunity for exercise. The time of the so-called recess should be fully devoted to the purpose for which it is assigned. A teacher that cares for his health knows that fresh air, games, and sports during recess are conducive to his as well as to his scholars' health. He will, therefore, not only overlook a game of baseball or football, and other sports, but will participate in them.

AIR.

Air, God's most bountiful gift to nature, is as essential to health as exercise. The value of pure air cannot be overestimated. Without fresh supplies of air the brain cannot perform its functions, the blood cannot course freely, the heart will act slowly, and various evil results will be experienced. The feelings of depression and drowsiness, as well as headaches, from which many a teacher suffers after being confined in a poorly ventilated schoolroom, is often clearly traceable to foul air, while the evil is frequently ascribed to excessive mental strain. The imprisonment of one hundred and forty-six Englishmen in the Black Hole in Calcutta, in 1756, is a convincing illustration of the effect of contaminated air. The prison was only twenty feet square, with two small windows on one side. After about eight hours' confinement only twenty-three persons were found alive, but in a pitiable condition. Was it not chiefly vitiated air in the overcrowded and poorly ventilated schoolroom that slowly poisoned the system of our colleague in the Colored Mission in New Orleans,

and sent him to an early grave (1888)? Every teacher should, therefore, not neglect, for his own and his scholars' sake, the proper ventilation of his schoolroom. Where the schoolroom is without ventilators, fresh air must be admitted by means of doors and windows. During recess the teacher has a chance for thoroughly ventilating the room.

CLEANLINESS.

The proverb, "Cleanliness is next to godliness," is justified if we consider that sound health depends so much on frequent ablutions. It seems hardly necessary to enjoin upon the teacher the freest use of water; for if he does not observe scrupulous cleanliness for his own sake, how can he insist upon it with authority in his pupils? What pure air is to the lungs water is to the skin. The importance of frequent bathing cannot be overrated when we bear in mind that the skin, with its thousands of pores and glands, has the function to expel useless matter from the system. If these excretions are not removed the glands are obstructed and their activity is arrested. We must, therefore, not think that the height of cleanliness is reached by daily bathing face, neck, and hands, dressing the hair, and removing dirt and dust from the clothes. Bathing the *entire* body is of much greater importance, especially to the teacher, since his physical welfare depends so much on it. That bathing the entire body before breakfast has indeed a rejuvenating and invigorating effect upon the system I am able to testify from my own experience. Like many careless people who do not appreciate the utility of frequent bathing, I suffered my body to be, for weeks, without a bath. I now believe that the chronic headache, constipation, despondency, and depression of spirits that afflicted me heretofore were chiefly the fruit of my neglect. One of my colleagues, who had been groaning under similar afflictions, advised me to give the remedy that had cured him a trial. It consisted in the application of a sponge bath on rising, every morning. I followed his advice, and ever since I am considerably relieved from my ailments. The articles required for bathing are a washtub, a large sponge, a linen cloth, a piece of carpet, and a washbasin, with water at a temperature agreeable to the bather. From sixty to eighty-five degrees Fahrenheit will answer the purpose. The process of bathing may be the following: After rising and making the necessary preparation for the bath, the bather removes his underwear, steps into the tub, dips the sponge into the basin of water standing near by, and applies it rapidly to the back of his neck, so that the water flows over the entire body. As soon as the water is applied to all parts of the body, the bather steps out

of the tub on the piece of carpet on the floor and thoroughly dries and rubs himself with the linen cloth. He then quickly dresses, drinks half a glass of fresh water, and is ready to take a walk or other outdoor exercise. The whole process of bathing requires hardly five minutes.

SLEEP.

Sleep, one of the most precious gifts of God, is as indispensable as food. It is the greatest restorer of body and mind. During tranquil and unbroken sleep the exhausted vital and nervous forces are strengthened and refreshed. Lack of sleep will soon cause nervousness, and will quickly expend the vital powers. But indulgence in sleep is also injurious to health, as it weakens and stupefies both body and mind. These abuses, bad in any person, are worse in the teacher than in anyone else, for a low-spirited, ill-humored, sullen, and indolent instructor is really a detriment to the welfare of his school. The duration of repose should be, as a general rule, from six to eight hours. Regularity in regard to the time of retiring and rising should be strictly observed by the teacher. If we retire at a certain hour for several nights in succession, a habit of doing so will be formed. The same holds true with regard to rising. Resting in the arms of Morpheus from 10 p. m. to 6 a. m. is, to my opinion, no violation of the well-known rule, "Early to bed and early to rise makes a man healthy, wealthy, and wise." All of our colleagues have undoubtedly more or less experienced the harmful results of a late retirement. It can be better felt than described. Hence a great mistake is made by a teacher who extends his studies beyond his regular bedtime. Let his study rest until the next morning, when he will rise to resume his work with a clear mind and new vigor. It will surely be crowned with more success. The sleeping room of the teacher should be spacious and kept as well aired and as cool as possible. The bed should be neither too hard nor too soft. The proper position in sleep should be on the right side. No more coverings should be used than are actually necessary. The feet should be kept warm, while the head should remain uncovered during sleep. If the face is covered the same air must be breathed over again, together with the exhalations of the body.

DIET.

Nothing is more pernicious to the health of the teacher than the violation of the laws of diet. That he may become somewhat familiar with these laws the following suggestions, most of which are gleaned from various sources, are offered. Food should always

be of good quality, not of too little nor of too great a variety. It should be taken moderately, so that it can be digested with perfect ease. A teacher's occupation necessitates less food than that of a man leading an outdoor life. Either vegetable or animal food alone are insufficient for perfect nourishment and would impair the health. Animal food is necessary, but not in too great quantities. It should always be remembered that the nutrition of our bodies does not depend upon the amount eaten, but upon the amount digested. Eating too much is nearly as bad as swallowing the food whole. The stomach is unable to digest all of it, and unpleasant results will be experienced. The season should also modify our diet. During the cold seasons food may be more nourishing and more abundant, in summer less nutritious, and vegetables and fruit should be substituted to a great extent for meat, fats, etc. Fruit may be eaten with the observance of the well-known saying, "It is gold in the morning, silver at noon, and lead at night." Nothing is more conducive to digestion than thoroughly masticated food. If the food is swallowed nearly whole, not only will a longer time be required for its digestion, but frequently it will ferment and begin to decay before the digestive organs can fulfill their proper functions, and stomach troubles will be the consequence. The teeth, the organs of mastication, should, therefore, be allowed to grind and prepare the food thoroughly for the stomach. Great quantities of liquid should not be taken with our food, as it dilutes the gastric juice and weakens digestion. Cheerful conversation and a flow of humor at the table will aid digestion.

Meals should be taken at sufficiently distant intervals. An interval of five or six hours should intervene between each repast, for the stomach, as well as other organs of the body, requires rest, or its energies are soon exhausted, its functions arrested, and dyspepsia and various troubles are the result. There should be no lunching between our regular meals. Some people are in the habit of chewing fruit, cakes, candies, etc., at all hours, and wonder why they are troubled with indigestion. They observe regularity of meals, and neither eat rapidly nor too much. The fact is that the stomach, being kept almost constantly at work, wears out, thus causing the evil. Late suppers should not be indulged in; especially the bad habit of eating indigestible dried fruit, nuts, etc., late in the evening should be avoided by the teacher. He must have quiet and unbroken sleep to be patient and cheerful in school. Unless a good dose of *Nux Vomica* is taken (? Ed.), a poor night's rest is experienced and a deranged stomach with a bad headache is generally the penalty of the violated laws.

DRINK.

Of all the beverages in common use, pure and fresh water should be the chief drink of the teacher. But large draughts of cold water should never be indulged in. Especially when the body is overheated the use of much water is injurious. Water standing long in a close room will soon be foul and stagnant, and is unfit to drink. A drink of half a glass of fresh water before retiring and another on rising are very conducive to the health, especially in the case of a person troubled with constipation. *Coffee and tea*, which are almost universally used as beverages at the table, should be of moderate strength. If taken moderately, these drinks tranquillize the nerves and clear the mind, but their excessive use causes headaches, nervousness, constipation, disturbed sleep, and heart troubles. Whenever such symptoms are more or less felt, it is time to moderate or wholly discontinue their use.

The terrible evils and result of the abuse of alcoholic and fermented liquors is too well known to require any warning here.

TOBACCO.

Before proceeding, I believe that a few remarks regarding the use of tobacco are not superfluous. The use of this narcotic is a pernicious habit, in whatever form it may be introduced into the system. Since it contains nicotine, a powerful poison, its excessive use is injurious. Especially teachers and persons of sedentary habits, who indulge in the use of this obnoxious luxury too freely, will sooner or later be the victims of nervous prostrations, sleeplessness, headaches, dyspepsia, giddiness, weakness of intellect, and other disorders. When productive of such effects, the use of tobacco should be considerably moderated or wholly discarded.

CLOTHING OR DRESS.

Also in regard to dress the teacher should not trespass against the laws of health. He should not only dress neatly, but also warmly. Since he does not move in the cool air the greater part of the day, he is more sensitive to cold. In order to maintain a uniform temperature of the body, it is necessary to wear material so porous as to absorb the exhalations of the body, which continually escape through the pores of the skin. A substance should therefore be chosen which has the quality of being a poor conductor of heat. No goods possess these qualities in a higher degree than flannel. This article worn next to the skin cannot be too highly valued. In winter it affords protection against the cold, while in summer it readily absorbs per-

spiration. Cotton and linen are conducive to comfort in the warm season, when the atmosphere is more uniform, but they are not recommendable in our home state (Nebraska), where the climate or seasons are subject to sudden fluctuations in temperature.

The golden rule of health, "Keep the head cool and the feet warm," should be strictly followed. One great fault in dress consists in neglecting the proper clothing of the feet. The result of insufficient protection of the feet and legs are coughs, colds, consumption, headaches, weakness of the eyes, and other afflictions. Many ailments will be prevented by keeping the feet warm and dry. According to the golden rule of health, the head should be kept cool. This is particularly important to the teacher. Some teachers are in the habit of clothing the throat too warmly when they go out into the wintry air. A light covering is all that is required for the throat. The extra muffling of the head and neck will not prevent throat and lung troubles, but will be the very source of such complaints. On removing the coverings of the overheated parts, a rapid evaporation follows, and a bad cold is the consequence. In this way a cold will be contracted every day, causing hoarseness, coughs, and other throat and lung troubles. Sooner or later the teacher will be compelled to give up his schoolwork temporarily, if not permanently.

Lung troubles and diseases of the throat are also caused by overstraining the vocal organs. All unnecessary overexertion and speaking in a stentorian voice must be avoided by the teacher.

CHEERFULNESS.

According to Prov. 17, 22, there is another subject intimately connected with health. There the wise Solomon says, "A merry heart doeth good as a medicine, but a broken spirit drieth the bones." This indicates that a merry or cheerful heart is one of the greatest requisites in a healthy body and mind. Whoever does not possess this most valuable attribute is not or cannot remain in good health. The system must be laboring under some afflictions, which cannot be borne long with impunity. Care and anxiety in regard to the welfare of his pupils is a common cause of low spirits in a teacher. Every faithful teacher will experience such distress more or less. He must suppress it as much as possible during his hours of relaxation. Whenever there is an opportunity he should seek the company of church members, especially that of the parents of his scholars, not only to recreate his wearied mind, but that he may better learn the disposition of his pupils and the influences to which they are subjected. Many a heart can be reached by such intercourse, prejudice

will be removed, and a mutual friendly feeling will be enkindled in parent, child, and teacher. Colleagues living near together have an excellent opportunity to encourage each other by frequent mutual visits, thus preserving and restoring the necessary cheerfulness.

Difficulties, constant wrangling in the congregation, and other annoyances, will also deprive the teacher of the necessary cheerfulness. Laboring alone in the midst of discouragements and adversities, "sick and tired of his situation," he is on the verge of abandoning his profession, or would be ready to accept a vocation from another congregation, if he only had a chance. At this crisis he reads in the *Rundschau* the call for the teachers' conference. Anxiously he awaits the time when he will meet his colleagues. Quite a number of teachers will soon assemble. A pleasant and cheerful conversation follows an exchange of hearty greetings. Smiles meet smiles. The depressed and low-spirited teacher, animated and inspired with new hope by his associates, is now aware that he *is* not and *was* not toiling alone. He finds that his colleagues are laboring in the same field, under trials and discouragements similar to those that oppressed him. His melancholy depression of spirits soon vanishes, and he returns home with renewed vigor, courage, and cheerfulness. A kind letter of encouragement and consolation from a remote friend will often heal the wearied mind of a distressed colleague.

The season of respite from school labor, commonly styled by us "the long vacation," should be fully devoted to the purpose for which it is designed. After ten months' hard toiling in the schoolroom, the teacher really longs for a good rest, in order to recreate his exhausted body and mind. Every teacher should, therefore, avail himself of the opportunity. A trip to the old native home, or to relatives and friends, will generally afford the necessary recreation. Many a teacher's broken constitution has been built up by means of a pleasure trip. Should the teacher's portemonnaie not permit the undertaking of a long trip—which often is the case—he may seek recreation and diversion by visiting his colleagues in the vicinity.

Before I close I wish to add that the teacher's time of exercise and relaxation should not be occupied too much by giving instruction to many private scholars. After schoolhours he must have ample time to recreate his fatigued body and mind, so that he may be able to take up his school studies with renewed strength in the evening.

Der Flächeninhalt des Schulhofes.

(Lehrprobe für die Oberklasse einer vierklassigen Schule. Von G. A. Just.)

Ziel: Wir wollen heute die Flächengröße unseres Schulhofes berechnen lernen.

1. Vorbereitung.

Was haben wir in letzter Woche vom Schulhof berechnet? Den Umfang. Was verstehst du unter dem Umfang des Schulhofes? Die vier Seiten desselben. Oder wie könntest du auch sagen? Die Länge und Breite. Wie fanden wir den Umfang? Wir maßen Länge und Breite mit dem Längenmaß, zählten dann Länge und Breite zusammen und multiplizierten schließlich mit der Zahl „zwei“. Wie heißt das Längenmaß, das wir dabei benutzt? Zollstab. Was ist also der Zollstab für ein Maß? Ein Längenmaß; man misst nämlich Längen oder Linien damit. Berechne nochmals den Umfang des Schulhofes. Länge 90 Fuß, Breite 70 Fuß, Umfang $(90 + 70) \times 2 = 320$ Fuß.

Was wollen wir nun heute ausmessen lernen? Die Flächengröße des Schulhofes. Wie nennt man doch den Boden des Schulhofes? Eine Fläche. Was wißt ihr noch von dieser Fläche zu sagen? Die gegenüberliegenden Seiten sind parallel, und alle vier Winkel sind rechte Winkel. Wie nannten wir doch noch eine solche Fläche? Rechteck. Was wollen wir doch von diesem Rechteck oder Schulhof berechnen lernen? Die Flächengröße. Anstatt Flächengröße wollen wir Flächeninhalt sagen. Wie kannst du jetzt unser Ziel durch eine Frage ausdrücken? Wie findet man den Flächeninhalt des Schulhofes oder eines Rechtecks? Wir wollen nun sehen,

2. Darbietung.

a. **Schulhof.** Wie haben wir doch die Länge und Breite des Schulhofes gefunden? Durch Ausmessen. Wie werden wir dann auch wohl den Flächeninhalt finden? Auch durch Ausmessen. Mit welchem Maß können wir aber den Flächeninhalt nicht finden? Mit dem Längenmaß. Warum nicht? Der Flächeninhalt ist keine Länge, sondern eine Fläche. I. Mit dem Längenmaß kann man nur Längen und nicht Flächen messen. Welches Gesetz fällt euch hierbei wieder ein? Das Grundmaß muß gleicher Art sein mit der Größe, die gemessen werden soll. Und welcher andere Satz? Eine Größe messen, heißt bestimmen, in welchem Verhältnisse sie steht zu einem angenommenen bekannten Grundmaß. Hier ist nun ein solches Grundmaß für Flächenberechnung. Meist Länge und Breite! Jede Seite misst einen Fuß. Welche Form hat daher dies Flächenmaß? Die Form eines Quadrats. Wie werden wir daher wohl dasselbe nennen? Quadratfuß. Was wollen wir nun mit diesem Maß ausmessen? Den Flächeninhalt des Schulhofes. Wie können wir diese Ausmessung besorgen? Wir legen den

Quadratfuß so oft auf den Boden des Schulhofes als möglich. Was muß bei dem Auflegen aber nicht vergessen werden? Das Zählen. Was giebt nämlich die erhaltene Zahl an? Die Summe der Quadratfuß. W. Die Größe oder den Flächeninhalt des Schulhofes. Was denkt ihr wohl über die Ausführung dieser Arbeit? M. Sie ist recht langweilig. J. Dauert sehr lange. N. Ist kaum auszuführen, wenn die Flächen sehr groß sind. Welche Frage entsteht da wohl? J. Giebt es keinen kürzeren Weg? V. Kann das Legen überhaupt nicht unterbleiben? Wollen sehen! Wie werden wir das Legen ausführen? Wir legen den Quadratfuß an der Längsseite entlang und zählen. Alle zugesehen! Wie viele Quadratfuß enthält also die erste Reihe? 90 Quadratfuß. M. Brauchen nicht mehr zu legen, weiß schon, wie man die Arbeit abkürzen kann. W. Auch ich weiß schon. Sprich dich aus! Da der Schulhof 70 Fuß breit ist, so giebt das 70 Reihen, und da jede Reihe 90 Quadratfuß enthält, so haben 90 Quadratfuß 90×70 , also 6300 Quadratfuß. A. Wir haben das Legen überhaupt nicht nötig, können ohne dasselbe den Flächeninhalt finden. Lasst hören! Da die Länge 90 Fuß beträgt, so kann ich an diese Seite 90 Quadratfuß legen, und da die Breite 70 Fuß ist, so habe ich 70 Reihen zu je 90 Quadratfuß, macht 6300 Quadratfuß.

Wer kann dies nun schriftlich darstellen? Länge 90 Fuß, Breite 70 Fuß, also Flächeninhalt 90 Quadratfuß \times 70 = 6300 Quadratfuß.

$$\begin{array}{r} 90 \text{ Quadratfuß} \\ \times 70 \\ \hline 6300 \text{ Quadratfuß.} \end{array}$$

b. Wandtafel. Wollen auch den Flächeninhalt dieser Wandtafel finden! Johann, lege das Quadratmaß an die Längsseite! Wieviel Quadratfuß in der ersten Reihe? Vier Quadratfuß. Wie viele solcher Reihen giebt es? Drei Reihen. Resultat? Zwölf Quadratfuß.

$$\begin{array}{r} 4 \text{ Quadratfuß} \\ \times 3 \\ \hline 12 \text{ Quadratfuß.} \end{array}$$

c. Schiebertafel. Wollen auch noch den Flächeninhalt dieser Schiebertafel berechnen. Was für eine Fläche ist es ebenfalls? Ein Rechteck. Führe das Legen mit dem Quadratmaß aus. Es geht nicht, da die Tafel zu klein ist. Wodurch könntest du doch die Größe bestimmen? Durch Vergleichung beider Flächen. Wie würde etwa das Resultat lauten? Ein Viertelquadratfuß. Was kann aber von dieser Antwort gesagt werden? Sie ist ungenau. Was für eine Antwort wollen wir aber haben? Eine genaue Antwort. Meist die Länge und die Breite! Länge 9 Zoll, Breite 6 Zoll. Was für ein Flächenmaß müßten wir wohl gebrauchen? Einen Quadratzoll. Was ist das? Ein Quadrat, das einen Zoll lang

und breit ist. Hier ist es. Führe die Ausmessung aus. An der Längsseite kann ich das Quadratmaß 9 mal anlegen. Solcher Reihen kann ich 6 legen, also im ganzen 54 Quadratzoll.

$$\begin{array}{r} 9 \text{ Quadratzoll} \\ \times 6 \\ \hline 54 \text{ Quadratzoll.} \end{array}$$

Wie oft konnten wir den Quadratzoll der Längsseite des Schulhofes entlang anlegen? 90 mal. Warum? Die Länge beträgt 90 Fuß. Wie viele solcher Reihen konnten wir legen? 70 Reihen. Wieso? Die Breite beträgt je 70 Fuß. Wie fanden wir die Größe des Schulhofes, der Wandtafel und der Schiebertafel schriftlich?

Wandtafel.	Schiebertafel.	Schulhof.
4 Quadratzoll	9 Quadratzoll	90 Quadratzoll
3	6	70
12 Quadratzoll.	54 Quadratzoll.	6300 Quadratzoll.

3. Verknüpfung.

Was haben wir also berechnet? Den Flächeninhalt des Schulhofes, der Wandtafel und der Schiebertafel. Wie nannten wir diese Flächen? Rechtecke. Was ist doch ein Rechteck? Ein Viereck, welches vier rechte Winkel hat, in dem aber nur die gegenüberliegenden Seiten gleich sind. Mit welchem Grundmaß haben wir diese Flächen gemessen? Mit dem Quadratzoll und Quadratzoll. Wie heißt ja das bekannte Gesetz? Das Grundmaß muß gleicher Art sein mit der Größe, die gemessen werden soll. Womit haben wir daher Länge und Breite gemessen? Mit dem Längemaß. Nenne Längenmaße. Fuß, Zoll. Wie führten wir die Berechnung genannter Rechtecke aus? Wir legten das Quadratmaß die Längsseite entlang und zählten. Die so erhaltene Anzahl von Quadratzöllen multiplizierten wir mit der Breite der Rechtecke. Wie führten wir dann die Berechnung auch ohne Messen aus? Wir nahmen so viele Quadratzoll, als die Länge Fuß beträgt, und nahmen diese Zahl so vielfach, als die Breite in Fuß angibt.

4. Zusammenfassung.

1. Das Grundmaß muß gleicher Art sein mit der Größe, die gemessen werden soll. Das Grundmaß für Flächen ist der Quadratzoll.
2. Bei einem Rechteck giebt die eine Seite an, wieviel Quadratzoll (Quadratzoll) in einer Reihe gehen, die ihr anliegende Seite giebt an, wieviel solcher Reihen das Rechteck enthält.
3. Es liegen so viele Quadratzoll in einer Reihe, als die Längenseite Fuß hat; es giebt so viele Reihen nebeneinander, als die Breite Fuß mißt,

und es sind so viele Quadratfuß im ganzen vorhanden, als das Produkt aus Länge und Breite ausmacht.

4. Regel: Um den Flächeninhalt eines Rechtecks zu finden, multipliziert man die Länge mit der Breite.

Schulhof.	Wandtafel.	Schiefertafel.
90 (Quadratfuß)	4 (Quadratfuß)	9 (Quadratzoll)
70	3	6
6300 Quadratfuß.	12 Quadratfuß.	54 Quadratzoll.

5. Anwendung.

Berechnet den Flächeninhalt der Schulhür; den Inhalt der Fensterscheibe; den Flächeninhalt des Fußbodens. Was muß zunächst immer geschehen? Wir müssen durch Messen die Länge und Breite suchen. Was kann dann geschehen? Dann kann leicht der Flächeninhalt gefunden werden.

Der Fußboden der Schule, 60×40 Fuß, soll mit Öl bestrichen werden. Wieviel betragen die Kosten, wenn die Quadratyard mit 20 Cents berechnet wird? (9 Quadratfuß machen 1 Quadratyard.)

Wieviel Acker enthält ein Stück Land, das 170×75 Ruten mißt? (160 Quadratruten = 1 Acker.) Wie hoch kommt das Stück Land, wenn der Acker mit \$150.00 verkauft wird?

Wie groß ist die andere Seite des Schulhofes, wenn der Flächeninhalt 6300 Quadratfuß und die eine Seite 90 Fuß beträgt?

An die Ehrw. Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten,

versammelt als Delegatensynode in Milwaukee, Wis., vom 4. Juni 1902 an.

Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder!

Die bevorstehende Weltausstellung zu St. Louis im Jahre 1904 dürfte der diesjährigen Synode die Frage nahe legen, ob sie sich hier nicht auch in entsprechender und würdiger Weise beteiligen sollte. Und zwar nicht bloß so, wie im Jahre 1893 in Chicago und 1901 in Buffalo, nämlich durch das Concordia Publishing House, sondern noch in anderer Weise.

Dass unser Verlag diesmal wieder eine sehenswerte Auslage seiner typographischen und buchbinderischen Erzeugnisse ins Feld führen wird, daran ist wohl in Anbetracht des Orts der nächsten World's Fair aus begreiflichen Gründen kaum zu zweifeln. Würde doch sonst eine bedeutende Lücke in der Veranschaulichung der geschichtlichen Entwicklung des sogenannten Louisiana Purchase, dessen Metropole die Stadt des heiligen Ludwig je und je war und noch ist, nicht unbemerkt bleiben können, da ja das

kümmerliche Pflänzlein unserer sächsischen Kolonien — trotzdem bald die starke Wurzel unserer Synode — mit jenem Teil unseres weiten Landes und mit der Stadt St. Louis groß geworden ist und seinen Teil zur Entwicklung derselben beigetragen hat, was alles gewissermaßen durch das Concordia Publishing House verbildlicht wird.

Die Unterzeichneten erlauben sich jedoch, eine Chrw. Synode noch auf etwas anderes hinzuweisen, für dessen Besorgung und anschauliche Darstellung sie bei Gelegenheit dieser Louisiana Purchase Exposition im Jahre 1904 Sorge tragen und durch einen entsprechenden Beschluß den ersten Schritt dazu thun sollte. Mit gebührendem Dank gegen Gott können wir als Synode sagen: Wir haben etwas Besonderes, Charakteristisches, etwas, was uns von allen andern protestantischen Kirchen — wir sagen nicht Kirchenkörpern — unterscheidet, was wir allein vor andern haben und — nach unserer Meinung sei es gesagt — einmal aufweisen sollten.

Und was wäre das? Unser Schul- und Erziehungswesen. Hiervon sollte sowohl die Welt als auch die übrige Kirche Gelegenheit bekommen, sich in einer Weise zu überzeugen, daß es zur Ehre Gottes, zur Stärkung unser selbst und zur Ermunterung aller Liebhaber des Reiches Gottes gereichen könnte. — Daß wir der Stadt Beste suchen sollen, ist Gottes Wille, dem wir wahrlich durch Errichtung und Erhaltung unserer Schulen, wenn auch oft in großer Schwäche, nachzukommen suchen. Eben dies andern auch vor Augen zu führen, sollten wir diesmal um so mehr besonnen sein, als man hört, daß die nächste Weltausstellung gerade das Schulwesen stark berücksichtigen soll, und nicht bloß die Staatschulen, sondern auch die Römischen schon jetzt ihre Aufmerksamkeit auf diese Sache richten. Lassen wir daher unser Licht auch in diesem Stück vor den Leuten leuchten und scheuen wir weder die Mühe noch die Kosten, jedermann einmal in authentischer Weise kund zu thun, was unser Schulwesen sein will und in Wirklichkeit ist, für das wir ja schon oft in so entschiedener Weise eingetreten sind.

Soll nun eine Chrw. Synode hierüber förderlich beraten und beschließen, so dürfte es ihr wohl nicht unlieb sein, etwas Näheres über diesen Plan im einzelnen zu vernehmen.

A. Grundzüge des auszuführenden Plans.

Sagen wir:

a. Es soll eine Darstellung unseres Schulwesens sein, vornehmlich also der Gemeindeschulen, doch nicht mit Aus-, sondern Einschluß der höheren Schulen: des Walther-College, der Progymnasien, Gymnasien, Seminare.

b. Diese Ausstellung soll dem kundigen Beschauer Gelegenheit geben, sich über Umsang, Methoden und Leistungen unserer niederen und höheren Schulen ein Urteil bilden zu können.

c. Was den Umsang oder die Ausbreitung betrifft, so geschieht es durch statistisches Material in handlicher Form; ferner durch eine große Wand-

karte unseres Landes mit Markierung derjenigen Städte, Orter und Gegen-
den auf dem Lande, wo entweder Lehrer an den Schulen thätig sind oder
wo Pastoren an ihnen unterrichten;

ferner durch Bilder der modernsten und vollkommensten wie auch der
bescheidensten Schulgebäude in Stadt und Land, mit etwaiger beigefügter
Beschreibung, Angabe der Baukosten &c.; auch Photographien von Lehrern
mit ihren Schulen sind nicht ausgeschlossen.

d. Was die Veranschaulichung der Methoden betrifft, so geschieht dies
durch eine vollständige Sammlung aller von der Synode herausgegebenen
Schulbücher, z. B. Katechismen, Historien, Lesezettel, Lesebücher, Schreib-
und Zeichenhefte, Rechenbücher u. dgl.; ferner durch Vorlegung von Lehr-
plänen und Stundenplänen von gemischten wie von Klassenschulen; ähn-
lich auch von den höheren Schulen.

e. Was die Leistungen betrifft, so soll ein Urteil über sie durch Vor-
legung von schriftlichen Arbeiten der Schüler auf allen Stufen ermöglicht
werden; z. B. von Schreibheften, Dictaten, Briefen und freieren Arbeiten,
leichtere besonders nach den Sprachbüchern, in deutscher wie in englischer
Sprache; Rechenaufgaben, Zeichnungen, Handarbeiten; entsprechende Arbei-
ten von den höheren Schulen.

B. Wie kann der Plan verwirklicht werden?

Es scheint uns nötig zu sein, daß ein Zentralkomitee mit einer be-
schränkten Zahl von Gliedern, nicht zu groß, damit es einheitlich arbeiten
und leicht zusammenkommen könne, von der Synode bestimmt werden und
die nötige Vollmacht erhalten muß.

Aufgabe dieses Komitees würde zunächst sein, auf gehörige Weise den
Plan zur allgemeinen Kenntnis, besonders der Lehrerwelt unserer Synode
zu bringen, Interesse dafür zu erwecken, praktische Vorschläge zu machen,
wie auf die später auszustellenden Schularbeiten vorbereitend hingearbeitet
werden kann, wie sie später zu machen sind, damit sie dem Reglement ent-
sprechen.

Aufgabe wird ferner sein, die rechtzeitigen Schritte zu thun, damit
die Behörden den nötigen Raum gewähren, und die eingesandten Arbeiten
so zu sichten und zu ordnen, daß sie dem Zweck entsprechen. (Vielleicht
könnte diese Ausstellung mit der des Verlags vereinigt werden.)

In bezug auf die Synodalanstalten wäre es wohl wünschenswert, daß
die Synode den Allgemeinen Präses ermächtigte, ein Komitee zu ernennen,
das in bezug auf wünschenswerte Aufgaben und deren Lösung von seiten
der Schüler unserer Colleges und Seminare alles Nötige anordnete, um
die fertigen Resultate dann dem Zentralkomitee zu übergeben, das dann
über äußere Unterbringung derselben die Bestimmung zu treffen hätte.
Auf diese Weise ginge die Synode mit einem ermunternden Beispiele
voran, das seine Wirkung nicht verfehlten könnte.

Zur Ausführung des ganzen Plans, den wir ja zur Ehre unsers Gottes, zur Förderung unsers so wichtigen Schulwesens und im Vertrauen auf Gottes Segen unternehmen wollen, wird es nötig sein,

dass die Synode die Mittel dazu bewillige, die aus den Kosten für Druck, Postgeld und besonders für Herrichtung des Raums und seine Bevölkung entstehen. Vielleicht wäre es das Einfachste, die Kosten für diese Ausstellung werden, wie ja die des Verlags, auf Rechnung der Betriebskosten des Verlags gesetzt. — Die Kosten für Herrichtung der einzelnen Ausstellungen haben die Gemeinden selbst zu tragen.

Vielleicht könnte nach Schluss der Ausstellung ein namhafter Bestandteil der Schulausstellung als bleibende instructive Sammlung an geeigneter Stelle aufbewahrt werden.

Es dürfte sich endlich empfehlen, das Zentralkomitee zu ermuntern, sich mit etwaigen Komiteen anderer Synoden in Verbindung zu setzen und ihre Ausstellung mit jenen eine Verbindung eingehen zu lassen, doch so, dass die Sonderheit weder unserer Synode noch anderer Synoden dabei verschwinde.

Einer Chr. Synode zu allen ihren wichtigen Beratungen, nächstdem auch zu der Beratung über diese hiermit angeregte Sache Gottes Segen wünschend, zeichnet mit gebührender Hochachtung

Das Lehrerkollegium des Seminars zu Addison, Ill.

In dessen Namen und Auftrag

Addison, Ill., den 16. Mai 1902.

Friedrich König.

Vermischtes.

Sprache und Sprechen. Darüber schreibt der bekannte Apologet J. Better im Märzheft des „Türmer“ u. a.: „Ein Alltägliches und Wunderbares ist die Sprache, das Größte und das Gewöhnlichste am Menschen. . . . Wunderbar auch, dass zu Hunderten von Sprachen auf der ganzen Erde seit Jahrtausenden nur immer dieselben Vokale und Konsonanten, und deren so wenige, genügen. Sind diese geheimnisvollen Töne Urkräfte der Seele, dass kein Mensch einen neuen dazu erfinden kann? . . . Also die Sprache ist ein wunderbarer Baum, der, aus kleinem Samen gewachsen, weittragende, mit unzähligen Blüten und genießbaren und ungenießbaren Früchten beladene Äste trägt, der, tief im vergangenen und jetzigen Leben eines Volkes wurzelnd, durch diese Wurzel die Lebenskraft schöpft, die ihn befähigt zu grünen und zu blühen und nicht nur stets wieder frische Blätter und Früchte zu treiben, sondern auch das Veraltete und Verborrete abzustoßen. . . . Eine Sprache kann der Mensch ebenso wenig machen wie einen lebendigen Baum. Eine willkürlich, noch so kunstvoll fabrizierte

wäre jenen vom Flaschner hergestellten Zinkpflanzen, Aloe oder Yucca, vergleichbar, die, hübsch grün angestrichen, früher oft die Pfeiler von Hofthoren schmückten. Vor echten Pflanzen haben solche manches voraus: sie bedürfen der Pflege und des Begiehens nicht, werden nicht unbequem groß und verwelken nicht; aber sie haben einen Nachteil: es sind eben keine Pflanzen. Die Sprache ist ein Baum und auch ein Bau, dessen Steine aus dem bald mit granitenen, bald mit Kalk- und Sandsteinquadern, bald mit künstlichen oder einfachen Backsteinen gefüllten Wortschatz eines Volkes entnommen sind und der nach einem „Stil“, nach einer Architektur aufgeführt wird, welche die Individualität dieses Volkes offenbart. Schon dieser Wortschatz, langsam aufgehäuft, kritisch vom unbewußten Volksgeist geprüft, der mit untrüglicher Schärfe bald manche Wörter aufnimmt, bald andere ausschlößt, enthält bei Licht besehen die ganze Lebensgeschichte dieses Volks, berichtet dem Kundigen, ob es einst aus Nomadenhirten oder am Meer aus Fischern und Seewikingern sich bildete, ob ackerbautreibend oder kriegerisch, und was es im Laufe der Jahrhunderte hindurch getrieben; erzählt schon mit der Wahl seiner Vokale und Konsonanten, sodann mit seinen Endungen, mit seinem Satzbau, seinen Redensarten und Sprichwörtern von seiner Poesie und seiner Prosa, von seiner Kunst und seinem Geschmackssinn, von seinen Gesetzen und seinen Sitten, seiner Moral und seiner Religion und stellt uns ein gesamtes, großartiges Charakterbild dar. Verschwänden plötzlich die Germanen vom Erdboden und bliebe von ihnen nur das Wörterbuch der Brüder Grimm, so wären immer noch daraus trefflich und gründlich ihr Wesen, Thun und Lassen, ihr Geist und ihr Gemüt, ihre Fehler und ihre Tugenden zu erkennen. — Wie groß ist denn dieser Wortschatz des einzelnen Volkes? Er ist natürlich in dem Maße bedeutender und größer, als eben dieses Volk groß war und je mehr es eine bedeutsame Rolle in der Geschichte der Menschheit spielte. Daß Wortschatz und Sprache der Griechen und Römer hoch über dem der Turkomanen und Hottentotten und Feuerländer stehen, ist selbstverständlich, wenn auch den wildesten Völkern oft überraschende Feinheit und Reichtum des Ausdrucks, so in Bezug auf die Natur, in der sie leben, und ihre Erscheinungen eigen sind. Über die Wortzahl selbst der eigenen Sprache haben viele Gebildete höchst unklare Vorstellungen; sagte mir doch ein sonst belehrter Deutscher, die deutsche Sprache habe 500,000 Wörter, die französische aber nur 100,000! — Wäre dies der Fall, so müßte nicht nur der Deutsche durchschnittlich fünfmal gescheiter, wissender und geistreicher sein, müßte eine fünfmal größere und umfassendere Weltanschauung haben als der Franzose — was doch kaum der Fall —, sondern es wäre nicht möglich, ein deutsches Buch ins Französische zu übersetzen, da dazu von fünf Ausdrücken immer vier fehlten. Daß jedes Buch so ziemlich in allen europäischen Sprachen zum Gemeingut der Gebildeten gemacht werden kann, ist vielmehr der Beweis, daß diese Sprachen nahezu denselben Wortschatz besitzen, nämlich 80,000 Grundwörter; und der

Irrtum des obigen Deutschen bestand darin, daß er Zusammensetzungen wie: ankommen, vorkommen &c. als selbständige Wörter aufzählte. — Aber ein anderes als der Wortschatz seines Volkes ist der des einzelnen. Wie kein Mensch sich rühmen kann, sein eigenes Volk, und wäre es noch so klein, mit all seinem Dichten und Trachten zu kennen, so kennt auch nicht einer alle Wörter seiner Muttersprache. Selbst der Lehrer, der Gelehrte, der Schriftsteller braucht davon nur einen unglaublich kleinen Teil. Es haben sich verschiedene Männer, darunter Landpfarrer in England und in Deutschland, die Arbeit nicht verdrücken lassen, in langen Jahren festzustellen, wie vieler Grundwörter sich der Landmann von der Wiege bis zum Grabe bedient, und übereinstimmend fanden sie, daß diese Zahl zwischen 800 und 1000 schwankt. Ja, Russen, die ähnliche Untersuchungen angestellt, behaupten, daß der russische Bauer lebenslänglich nur 300 Grundwörter braucht. (!) Weitere Arbeiten haben ergeben, daß Städtebewohner, und selbst Gebildete, durchschnittlich mit 2000 bis 2500 Wörtern vollkommen ausreichen, und der Schriftsteller wird schon als allseitig betrachtet und ihm eine Meisterschaft über die Sprache zugesprochen, welcher deren 3000 bis 4000 benutzt. Der um den richtigen Ausdruck so besorgte Goethe soll über 5000 bis 6000 verfügen. Shakespeare, der alle Gebiete des menschlichen Lebens behandelt, röhmt man nach, sein Wortschatz bestehে aus 8000 Wörtern und er sei der größte aller Schriftsteller. Also hantiert der Bauer nur mit einem Hundertstel seiner Muttersprache, und auch der große Shakespeare läßt neun Zehntel derselben unbenuzt! Um diese verblüffende Thatfache zu verstehen, muß man sich darüber klar werden, daß, wie jeder Mensch innerhalb des oft sehr kleinen Kreises lebt, den sein Beruf, seine Spezialität, seine Gesellschaft, seine Gewohnheiten um ihn ziehen, und von sehr vielem, was andere Kreise bewegt, nichts weiß noch wissen will, er auch im engbegrenzten Kreis der eigenen Sprache lebt. Juristen oder Ärzte gebrauchen schon ganz andere Ausdrücke als Künstler oder Schauspieler. Noch mehr ist das der Fall bei technischen Berufen, und jeder kann bei einem Schlosser oder Flaschner, Färber oder Optiker der unverständlichen Ausdrücke und Namen unbekannter Werkzeuge genug hören. Und noch verschiedener ist die Sprache des Bergmanns von der des Seemanns &c. So fangen wir an, uns für die Marine zu interessieren und Marineausdrücke zu verstehen; aber noch vor zwanzig Jahren konnte man geleherte Professoren in Verlegenheit bringen, fragte man sie, was eine Grohwante oder eine Marsraa sei, Wörter, jedem Schiffsjungen so geläufig wie uns die Bezeichnung von Tisch oder Stuhl.... Jedes Volk hat, wie seinen Gedanken-, so auch seinen mehr oder weniger den anderer berührenden Sprachkreis und seinen derjenigen Natur, in der er lebt und webt, entlehnten Wortschatz; die Worte und Bildern, mit denen ein Tatar sein Seelenleben ausdrückt, sind andere und müssen andere sein, als die des Tidschiinsulaners oder des Grönlanders. Niemals wird sich der Eskimo der Sprache des Arabers, oder der Tunguse der des Alpen-

sennen oder des Indianers der Prairie oder des malayischen Seeräubers bedienen, schon weil Hunderte von Naturerscheinungen, Pflanzen und Tiere und darauf bezügliche Vorstellungen mit Land und geographischer Breite wechseln. So hat wohl der Iänder 120 Namen für „Insel“ und der Eskimo zahlreiche für alle die Bildungen von Schnee und Eis, unter denen er lebt, aber keine für die glühende Sandwüste oder den heißen Samum, die Oasis, die Palme und den Löwen, und hinwiederum hat der Araber 100 Namen für den Löwen, aber für das Meer und alle seine Formen nur ein Wort: Bahr, das zugleich auch „Fluß“ bedeutet.“ L.

Vorbereitung zum Lehrerberufe. Ist es bei Erwähnung irgend eines Standes wichtig, zu erwägen, ob man von Gott die dazu erforderlichen Eigenschaften empfangen habe und wahre Freude daran finde, so ist es gewiß bei dem Schulstande. Wer in die Schule tritt und findet, daß sein innerstes Leben diesem Berufe widerstrebt, seine Thätigkeit eine erzwungene und sein Verhältniß zu den ihm anvertrauten Kindern das eines Miellings zur Herde ist, der kann ein gutes Auskommen finden, vielleicht auch geachtet werden, aber er ist im höchsten Grade unglücklich, weil ihm die Liebe zu seinem Amte fehlt und er diesem nie sein kann, was er sein sollte. Ist er gewissenlos genug, sein Elend sich und anderen zu verbergen und durch Verschwendungen und Genüsse sich schadlos zu halten, so wird er seinem Berufe immer mehr entfremdet. Man kann Lehrer finden, die nirgends unlieber sind als in der Schule, denen nichts ekelhafter ist als der Umgang mit Kindern. Was kann ein solcher Lehrer, und wäre er noch so kennnisreich, in seiner Schule wirken? Findet ein Jüngling, daß er, wenn seine äußerer Verhältnisse noch so ungünstig sich gestalten, um des Herrn Jesu willen mit Geduld die Mängel der Kinder tragen, dem Laster mit rechtem Ernst wehren und seine Kräfte willig in diesem schweren, aber auch segensreichen Berufe dahingeben kann, so mag er seine Kniee beugen und dem Herrn danken, der ihm zutuft: „Weide meine Lämmer!“ Wenn Söhne armer Eltern, was die größere Zahl der Seminaristen sind, weder durch häuslichen Umgang, noch gediegene Schriften, noch Vorbereitungunterricht den Grad der Bildung besitzen, der sie fähig macht, in einem Zeitraum von zwei Jahren nur das, was dem Schulmanne unerlässlich ist, zu erlernen, was soll man davon halten, wenn in Seminarien eine Menge Lehrgegenstände getrieben werden, die an sich zwar trefflich sind, aber der Volksschule immer fremd bleiben werden! Schreiber sollte kurz nach seinem Austritt aus dem Seminar einen Stundenplan für eine Anstalt für verwahrloste Knaben fertigen. Da wußte er für Psychologie, Anthropologie, Naturlehre und Naturgeschichte, Technologie, Geometrie, ja, sogar Astronomie Zeit aufzufinden, während er Katechismus und Bibelunterricht auf einige Stunden in der Woche beschränkte. Zum Glück erkannte er bald, daß er von den angeführten Wissenschaften selbst nicht mehr viel wußte und die Kinder das Wenige, was er ihnen sagen konnte, nicht gehörig fassten. Das heilte ihn

von dieser Thorheit. Man klagt, und zwar mit Recht, über Schulmeisterdunkel. Sollte man nicht diesem Übel zuvorkommen im Seminarunterricht? Nicht gründliches, sondern vielerlei Wissen bläht auf. Man mache die Seminaristen mit Bibel und Katechismus vertraut, lehre sie die Mutter-sprache und niedere Rechenkunst gründlich kennen und wieder üben, übe sie im Choralgesang und Orgelspiel und unterweise sie, den Elementarunterricht zweckmäßig zu erteilen. Seminarlehrer sollten wahrhaft christliche Männer sein. Jesus Christus muß Haupt und Mittelpunkt alles Lehrens und Lernens sein, wenn ein Seminar Pflanzschule christlicher Lehrer werden soll. („Ein alter Schulmeister.“ 1864.) (Aus „S. u. Anz.“)

Sehen und Lernen. Der Breslauer Professor Hermann Cohn, die bekannte Kapazität auf dem Gebiete der Augenheilkunde, hielt im Bürger-saal des Berliner Rathauses vor den Mitgliedern des Vereins für Schulgesundheitspflege einen lehrreichen Vortrag über die Kurzsichtigkeit in den Schulen. An der Hand einer Tafel, die das Überhandnehmen der Kurzsichtigkeit in den Gymnasien und Realschulen trefflich illustrierte, zeigte der Vortragende, wie von Klasse zu Klasse die Kurzsichtigkeit nachweisbar zunehme. So hat sich in der Prima die ungeheure Zahl von 60 Prozent Kurzsichtiger ergeben. Das ist ein Menetkel für die Behörden, ihr Augenmerk auf eine frühzeitige Untersuchung der Schüler zu lenken, denn die Kurzsichtigkeit ist mit der Zeit ein erbliches Gebrechen geworden. In den Ministerien, an die sich der Redner gewandt hat, sieht man allerdings einer gründlichen Augenuntersuchung der Kinder ablehnend gegenüber, so stark sich auch der Kaiser während der Schulkonferenz gegen die zunehmende Kurzsichtigkeit und ihre Gefahren ausgesprochen hat. Auch im Heere müßten der Aufnahme der Rekruten eingehende Untersuchungen vorangehen. Eine soeben abgeschlossene Augenuntersuchung der Breslauer Studenten hat das betrübende Resultat ergeben, daß 60 Prozent von ihnen kurzsichtig sind. Im zweiten Teile seines Vortrages verbreitete sich der Redner über die Mängel im Druck von Büchern &c. vom augenärztlichen Standpunkt aus und meinte, daß namentlich den Kindern nur Bücher in die Hand gegeben werden sollten, die eine ausnehmend große und weitläufige Schrift besitzen.

Schullehrer sind Kirchendiener. „Wir wollen durchaus in unserer Synode keine weltlichen Schullehrer, sondern unsere Lehrer sollen Diener der Kirche sein, die alle ihre Kräfte allein dem Dienst der Kirche widmen. Leider giebt es ja auch Gemeinden, die das Schulamt für ein weltliches ansehen. Sie sind zufrieden, wenn ihr Lehrer ein ausgezeichneter Schreiber, Rechner und dergleichen ist. Den Katechismusunterricht lassen sie sich dann als eine Zugabe noch gefallen. Solche sollen aber wissen, daß der Katechismusunterricht bei uns die Hauptsache ist. Wir wollen keine Volksschullehrer, sondern Kirchendiener. Sollte es aber eintreten, daß unsere Lehrer zu Volksschullehrern werden, so müßte man alle Ehrfurcht und Achtung vor dem Schulstande verlieren.“ (Ber. d. Westl. Distr., 1873, S. 81.)

Die Schulamtskandidaten des Jahres 1902.

Als sich in der Himmelfahrtswoche dieses Jahres die sogenannte Verteilungskommission in St. Louis zusammenfand, stellte es sich heraus, daß 45 Gemeinden einen der Addisioner Schulamtskandidaten zum Lehrer haben wollten. Aber der Kandidaten sind nur 32; so haben 13 Gesuche unerledigt bleiben müssen. Wir teilen hier mit, wohin die 32 in Vorschlag gebracht wurden.

1. A. R. Banke,	berufen nach Fairmont, Minn. (P. Frey).
2. E. O. Bertram,	" Waterloo, Iowa (P. Wolfram).
3. R. W. Brandt,	" Minneapolis, Minn. (P. Achernbach).
4. Th. J. Braun,	" Detroit, Mich. (P. Lobenstein).
5. Heinr. J. Buls,	" Utica, Nebr. (P. Bagel).
6. Ed. Echtenkamp,	" Buffalo, N. Y. (P. Bartling).
7. H. Fickenscher,	" St. Louis, Mo. (P. Bernthal).
8. J. A. Hahn,	" Walz, Mich. (P. Harsch).
9. Chr. F. Heine,	" Hindley, Ill. (P. Schröder).
10. P. Hillger,	" Fairfield, Minn. (P. Albrecht).
11. C. Homeier,	" Boone, Iowa (P. Enseleit).
12. D. Junghans,	" Shadybrook, Kan. (P. Drögemüller).
13. D. Laufer,	" Kewanee, Ill. (P. Jacobs).
14. M. Lükle,	" Crozier, Iowa (P. Mattfeld).
15. E. Milizer,	" Algonquin, Ill. (P. Moldenhauer).
16. G. Nern,	" Port Huron, Mich. (P. Bornemann).
17. R. W. Petrowsky,	" Fall Creek, Wis. (P. Börger).
18. Ed. Rechlin,	" St. Louis, Mo. (P. Hanfer).
19. F. Redeker,	" Hedon, Tex. (P. Birkmann).
20. J. Reuter,	" Bloomington, Ill. (P. Sapper).
21. L. Rewinkel,	" Seward, Nebr. (P. Becker).
22. E. Roschke,	" East Buffalo, N. Y. (P. Fiene).
23. Im. Rudi,	" Dallas, Tex. (P. Robert).
24. P. Scheer,	" San Francisco, Cal. (P. Schröder).
25. P. Schülke,	" Decatur, Ill. (P. Henne).
26. W. Selz,	" Hooper, Nebr. (P. Lang).
27. M. Starke,	" Vincennes (Land), Ind. (P. Lehmann).
28. G. Stephani,	" Rochester, Minn. (P. Nickels).
29. F. Treichel,	" Concord, N. C. (Negermission).
30. G. Wolf,	" New Orleans, La. (Negermission).
31. A. Wolkenhauer,	" Hobart, Ind. (P. Schülke).
32. W. Zimmermann,	" Jefferson City, Mo. (P. Meyer).

Das teils schriftliche, teils mündliche Gramen dieser 32 Schulamtskandidaten soll am 29. und 30. Mai, am 13., 16. und 18. Juni dieses Jahres stattfinden, während für die übrigen Klassen im Seminar der Unterricht bis zum 24. Juni dauert. Gott setze die Jünglinge zum Segen! Es ist mir erfreulich, bemerken zu können, daß ein volles Drittel der Kandidaten Söhne von Pastoren und Lehrern sind. Das zeigt doch, daß die Schule haltenden Väter Freude an ihrem Beruf haben.

K.

Zur Lösung der Aufgaben im Aprilheft.

14. $s = \frac{n}{2} (a+t) \dots \text{I}; t = a + (n-1)d \dots \text{II. } n \text{ ist gesucht.}$

$$405150 = \frac{n}{2} (200+t); t = 200 + (n-1) \times 5; \text{ demnach}$$

$$810300 = 200n + 200n + 5n^2 - 5n = 5n^2 + 395n; \text{ also } n^2 + 79n = 162060; \text{ hierauf } n = 365 \text{ Meter.}$$

15. $90 \times 60 = 5400 = 2(90+60)n + 4n^2; 4n^2 + 300n = 5400;$
 also $4n^2 + 300 + 75^2 = 5625 + 5400 = 11025; 2n + 75 = 105; 2n = 30; n = 15 \text{ Zoll.}$

16. $a; a+d; a+2d; a+3d$ sind die Glieder der Reihe; demnach
 $4a+6d=36$ oder $2a+3d=18 \dots \text{I.}$ Als 2. Gl. erhält man durch
 Addition der Quadrate:

$$4a^2 + 12ad + 14d^2 = 404 \dots \text{II; subtrahiert man hiervon I}^2$$

$4a^2 + 12ad + 9d^2 = 324$, so bleibt $5d^2 = 80, d = 4$; mithin (aus I)
 $a = 3$; demnach lautet die Reihe 3, 7, 11, 15 (oder umgekehrt).

17. $\frac{1}{7.5} + \frac{1}{11.25} = \frac{10}{45}$; mithin in $10 | 45 | = 4.5$ Stunden.

18. Die eine Seite a , die andere $2a$; demnach $(a+1)(2a+1) = a \times 2a + 13$ oder $2a^2 + 3a + 1 = 2a^2 + 13; 3a = 12; a = 4$. Mithin
 4 Meter und 8 Meter.

Neue Aufgaben.

19. Eine Mutter ist jetzt 4mal so alt als ihre Tochter, wird aber nach
 4 Jahren nur 3mal so alt als diese sein. Wie alt ist die Mutter jetzt?
 (D. 225.)

20. F. hat $\frac{3}{4}$ einer Schuld am 20. Juli und den Rest am 12. September abzutragen, bezahlt aber $\frac{3}{4}$ am 15. August ab. An welchem Tag
 hat er den Rest abzutragen? (D. 230.)

21. Der Durchmesser der Grundfläche eines Regels ist 10 Zoll, die
 Seitenlinie 13 Zoll lang. Wie hoch ist der Regel? (D. 247.)

22. $\sqrt[3]{x^2} \times \sqrt[3]{y^3} = 2y^2 \dots \text{I}; 8\sqrt[3]{x} - \sqrt[3]{y} = 14 \dots \text{II.}$

(K. 14, S. 26.)

23. Aus einem Faß, welches 100 Liter Wein enthält, wovon der Liter
 36 Pf. kostet, zapft jemand 1 Liter heraus und füllt das Faß wieder voll
 mit Wasser; dann thut er ganz dasselbe, nimmt 1 Liter heraus, füllt zu
 mit Wasser. Wie oft kann dies wiederholt werden, bis die Mischung im
 Faß genau 24 Pf. wert ist? (L. 769.)

$$24. \ x^4 - y^4 = 65 \dots I; \ x^2 - y^2 = 5 \dots II.$$

$$25. \ x^2 + y^2 = 13 \dots I; \ x^2 + z^2 = 34 \dots II; \ y^2 + z^2 = 29 \dots III.$$

Lösungen mit Berechnung bis Ende des Monats an K.

Richtige Lösungen eingefandt von Herrn Lehrer Link (Februar und März); Herrn P. Schaaf (Februar); Herrn Prof. H. Schöde (März); Herrn P. Selz und Seminarist Rob. Brandt (April). K.

Litterarisches.

Gesänge für Männerchöre, 7. Heft. — Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis:

Dieses Heft, welches den früher erschienenen Heften nach Inhalt und Ausstattung sich würdig anschließt, enthält: 42. Schifffers Abend. Ged. von F. A. Ruth, komp. von Gustav Flügel. 43. Das Kirchlein. Ged. v. Fr. Krumbacher, komp. v. Fr. Wilh. Liebau. 44. Du frischer, froher Morgenwind. Ged. v. Fr. Oser, komp. v. B. Klauß. 45. Des Finken Frühlingslied. Ged. v. Jul. Gersdorff, komp. v. C. Attenhofer. 46. Dem Herrn sei Lob und Ehr! Ged. v. Jul. Sturm, komp. v. G. Merkel. 47. Morgenlied. Ged. v. Robert Reinic, komp. v. Christian Diezel. 48. Hymne. Ged. v. L. Widmer, komp. v. Alfred Dregert. 49. Sonntagslied. Komp. v. Gackstätter.

In den dargebotenen Gesängen kommen die verschiedenartigen Stimmungen, welche das Leben und die Natur in der menschlichen Seele hervorrufen, poetisch und musikalisch zum entsprechenden Ausdruck. Sie eignen sich zum Vortrage bei geselligen Zusammenkünsten sowohl als auch bei musikalischen Unterhaltungen. Die Hymne von Alfred Dregert paßt auch zur Ausführung während eines Gottesdienstes z. B. am Danktagungstage. Sämtliche Gesänge sind so gesetzt, daß sie keine besonderen Schwierigkeiten für die Einbildung darbieten; selbstverständlich muß genaue Beachtung der dynamischen Zeichen gefordert werden, damit jedes Lied seinem textlichen Inhalte gemäß mit richtigem Ausdruck vorgetragen werde. E. D.

Konferenzanzeige.

Die Lehrerkonferenz von St. Louis und Umgegend wird, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen vom 8. bis 10. Juli zu St. Charles, Mo., abhalten. Die Lehrer J. W. Müller und W. Wegener bitten um rechtzeitige Anmeldung wegen Quartiers.

Es liegen folgende Arbeiten zur Besprechung vor: 1. Katechese über Frage 126 bis 130 des Synodalkatechismus. 2. Biblische Geschichte: Die drei Männer im glühenden Ofen. 3. Louisiana Purchase. 4. Callisthenics in Our Schools. 5. Behandlung eines englischen Lesestudie. 6. The Adjective. 7. Lehrplan für eine dreiklassige Schule. 8. Addition and Subtraction of a few examples. 9. Praktische Fragen. 10. Geschäftliches. F. W. Niermann, Sekretär.

Altes und Neues.

Inland.

Missouri. Trotz des Umstandes, daß durchschnittlich nur zwei Schüler täglich die „Valley“-Schule nahe Florissant, Mo., während des Termins besuchten, beschlossen die Direktoren dennoch, nicht nur die Schule offen zu halten, sondern den Termin noch zu verlängern. Ein Streit zwischen den verschiedenen religiösen Bekennissen angehörenden Bewohnern des Distriktes förderte den Besluß. In dem Distrikt befinden sich 50 schulpflichtige Kinder, aber außer zweien von diesen besuchten im letzten Termine alle die Gemeindeschulen in Florissant. Da es Tage gab, an welchen Fräulein Effie Rickert, die Lehrerin der öffentlichen Schule, überhaupt keine Schüler hatte, erfuhr Schuldirektor Robert Hyatt den County-Superintendenten Andrae brieftlich um Rat. Die Antwort war, daß dem Gesetze zufolge die Schule offen bleiben müsse. Herr Hyatt setzte nun trotz großer Opposition den Besluß zur Verlängerung des Termins von sechs auf neun Monate durch. Die Lehrerin erhält 50 Dollars den Monat. Die Herren Hyatt, Behlmann und Westling wurden zu Schuldirektoren gewählt.

Der letzte Bericht der Erziehungsbehörde der Vereinigten Staaten, der mit dem Jahre 1899 abschließt, zeigt, daß 21,801 Frauen in den Universitäten Amerikas studieren. Das ergibt einen 27.4 Prozentsatz aller Studierenden überhaupt. In England sind es nur 12.0 Prozent Frauen, die Colleges und Universitäten besuchen. Jedenfalls ist die Zahl in Amerika seit 1899 noch bedeutend gestiegen.

Ausland.

Holland. Im Jahre 1857 wurde in Holland die konfessionslose Volkschule eingeführt, die sich aber bald teils als antichristliche, teils als katholikenfreundliche entwickelte. Die Gefahr, die dadurch dem christlichen und dem evangelischen Volksleben erwuchs, trieb sofort zur Gründung von freien Schulen, welche von den Gläubigen keine geringen Opfer forderten, aber sehr viel zur Belebung und Stärkung des religiösen Lebens beigetragen haben. Es entstanden nach und nach im Jahre 1860 der „Verein für christlich-nationale Schulunterweisung“ mit einem Fonds von \$100,000, ferner zwei andere ähnliche Vereine, die jährlich etwa \$8000 für freie Schulen anwenden, ferner im Jahre 1878 ein Verein für „eine Schule mit der Bibel“, der jährlich etwa \$3500 für die Schule sammelt. Zwei andere Vereine sind in den Jahren 1872 und 1878 gegründet worden, um arme und emeritierte Lehrer zu unterstützen und zu pensionieren, und in fünf Lehrerseminaren werden die Lehrer der freien Schulen vorgebildet. Die Bewegung zu Gunsten der freien Schule, die anfanglich schwere Kämpfe zu bestehen hatte, ist so stark, daß, sobald sie noch etwas mehr Freiheit erlangt haben wird, wohl drei Viertel der Bevölkerung dieselbe der Staatschule vorziehen wird.

Die in Gardone ansässigen Deutschen und eine Anzahl Kurgäste haben sich kürzlich zu einer Versprechung über die Schulfrage vereinigt, denn die Riviera des Gardasees hat zwar eine deutsche evangelische Kirche und eine deutsche Zeitung, aber keine deutsche Schule. Die dort ansässigen wohlhabenden deutschen Familien ließen ihre Kinder durch Hauslehrer unterrichten; minder bemittelte Familien sahen sich jedoch genötigt, ihre Kinder in die italienischen Schulen zu schicken, wodurch sie Gefahr ließen, ihrem Volkstum verloren zu gehen. In der erwähnten Versammlung wurde ein deutscher Schulverein der Riviera des Gardasees gegründet, dem die Aufgabe obliegt, die Gründung einer deutschen Schule für den nächsten Herbst ins

Werk zu sehen. Die erforderlichen Geldmittel sind gesichert, und auch eine tüchtige deutsche Lehrkraft hofft man, dank der Verfügung des preußischen Kultusministers, daß preußische Volkschullehren zur Lehrthätigkeit an deutschen Auslandschulen beurlaubt werden können, unschwer zu finden.

König Öster von Schweden hat eine reichhaltige musikalische Bibliothek, auf die er besonders stolz ist, da er sie meist selbst gesammelt hat. Er hat außerordentliches musikalisches Talent.

Für das Studium amerikanischer Altertümer ist am „College de France“ in Paris mit einer Stiftung des Herzogs von Loubat eine Professur errichtet worden.

Korrespondenz-Ecke.

Mehrere. In einem Passus des „Schulblatt“ (Jahrg. 33, S. 87 f.), beginnend mit den Worten: „Es ist auch nur ein sehr kleiner Kreis“ bis dahin: „gefährlich sind“, finden sich Worte, die von einer Anzahl Brüder beanstandet und als verlewend empfunden worden sind. Wir gestehen zu, daß manche Ausdrücke härter und schärfer klingen, als beabsichtigt war. Wir bedauern, nicht Form und Ton etwas gemildert und so den Anstoß vermieden zu haben.

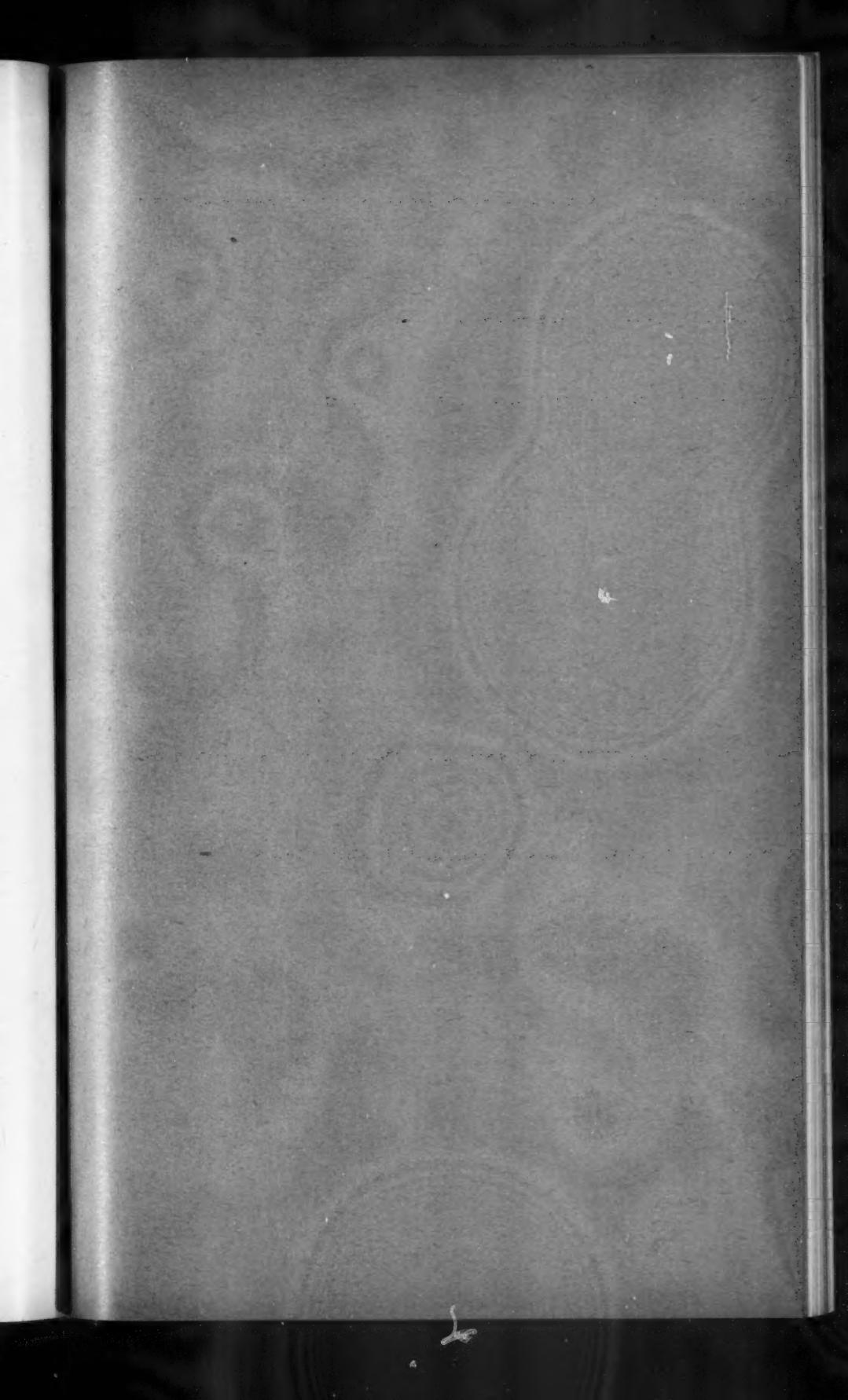
L.

A. M. in P. Sie fragen, ob das Vaterunser schon in der alten Kirche katechetisch behandelt worden sei, und ob Dr. Luther etwa schon eine Vorlage für seine Auslegung dieses Gebeis gehabt habe.

Schon früher hat das Vaterunser, als das Gebet des Herrn, in den Häusern der Christen wie im öffentlichen Gottesdienste eine hohe Ehrenstelle eingenommen. Bei Tertullian (zu Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts) erscheint das Vaterunser bereits als Normalgebet. Für den katechetischen Unterricht wurde es auch bald als besonderer Unterrichtsstoff fixiert. Wenn auch die Pabstkirche im Mittelalter mit dem Vaterunser einen argen Missbrauch getrieben hat, so hat doch die Reformation dieses Gebet als katechetischen Unterrichtsstoff in verhältnismäßiger Reinheit vorgefunden. Uhlhorn sagt in seinem Buche „Kämpfe und Siege des Christentums in der germanischen Welt“ (S. 107): „Dass man sich nicht mit dem bloßen Auswendiglernen des Glaubens und Vaterunser begnügte, sondern diese Stütze auch dem Volk zum Verständnis zu bringen suchte, zeigen die uns erhaltenen Auslegungen derselben, die man wohl die ersten deutschen Katechismen nennen kann.“

Wir haben aus der alten Kirche Erklärungen des Vaterunser, besonders von Tertullian, Cyprian, Origines und Gregor von Nyssa. Sind diese Erklärungen auch nicht für Katechumenen geschrieben, so konnte sie Dr. Luther doch benutzen. Die Erklärungen sonderlich von Cyprian wirken durchs ganze Mittelalter. Luther nennt ihn in seinen größeren Schriften über das Vaterunser, und daß Luther Cyprian benutzt hat, zeigt namentlich seine Auslegung der ersten und zweiten Bitte, die fast wörtlich an die Erklärung Cyprians sich anschließt. Selbst wenn Luther nicht unmittelbar aus Cyprian geschöpft, sondern den „Weissenburger Katechismus“ aus dem neunten Jahrhundert benutzt haben sollte, so gründet sich doch auch diese handschriftliche Erklärung auf Cyprians Arbeit. In dem „Weissenburger Katechismus“, nach dem Kloster Weissenburg genannt, lautet aber z. B. die Auslegung der ersten Bitte: „Gottes Name ist selbst heilig, auch ohne daß wir dieses sagen, und bitten, daß sein Name in uns Menschen geheiligt werde durch gute Werke.“ Die Auslegung der zweiten Bitte lautet: „Wir bitten, daß Gottes Reich in uns sei und des Teufels Gewalt von uns weiche.“

L.



Entwürfe zu Katechesen über Luthers Kleinen Katechismus.

Bon

Geo. Mezger,

Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo.

Preis: \$1.25.

Für dieses Werk verdient der Verfasser den aufrichtigen Dank aller Pastoren und Lehrer unserer Synode, denen er hiermit eine treffliche Anleitung bietet, Luthers Kleinen Katechismus in Kirche und Schule zu Nutz und Segen der Christenheit auszulegen. Die nächste Veranlassung zu diesen Entwürfen war das vielseitige Verlangen, ein Handbuch zu unserm neuen Synodalkatechismus zu haben. Dieses Verlangen ist auch vollständig befriedigt; denn fort und fort ist hier unsere neue Katechismusauslegung berücksichtigt, ihre Anordnung im Allgemeinen befolgt und ihr ganzer Spruchschlag erläutert worden. Für alle, die unsern neuen Katechismus in Kirche oder Schule gebrauchen, ist darum dieses Buch ein Hülfsmittel, wie sie kein zweites finden können. Aber unsere neue Katechismusauslegung ist ja nicht ein selbständiger Katechismus, sondern ist nichts anderes und will nichts anderes sein als eine „Kurze Auslegung des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers“, des unvergleichlichen und unübertrefflichen eigentlichen Lehrbuchs der lutherischen Kirche für den Religionsunterricht. Deshalb hat auch der Verfasser nicht etwa unsern neuen Synodalkatechismus in diesen Entwürfen zergliedert und ausgelegt, sondern eben den Kleinen Katechismus Luthers. Und dadurch ist seine Arbeit nur noch wertvoller und weiteren Kreisen schätzenswerther geworden. Denn nun kann sie jeder gebrauchen, der eben seinem Unterricht Luthers Kleinen Katechismus zu Grunde legt, einerlei, ob er dabei unsern alten Dietrichschen oder unsern neuen Synodalkatechismus in Händen hat. Und das sollte ja das Ziel des Katechismusunterrichts sein, Luthers Katechismus, die „Laienbibel“, Große und Kleine immer besser verstehen zu lehren und ihnen lieb und werth zu machen. Dabei wird dieses Buch — das können wir mit gutem Grunde sagen — ausgezeichnete Dienste leisten. Besondere Aufmerksamkeit ist in diesen Entwürfen der Beweiskraft der Schriftstellen gewidmet worden, was von der größten Wichtigkeit ist, da ja durch diese die Katechismuslehre als Schriftwahrheit erwiesen werden soll und muss. Wir sind überzeugt, daß viele Hände schnell nach dem Buche greifen werden, und der Segen eines fleißigen Studiums desselben wird nicht ausbleiben. Es sei hiermit dringend empfohlen.
(„Lutheraner.“)

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
ST. LOUIS, MO.